Berlin



Blick auf Berlin

Berlin ist die Hauptstadt Deutschlands und zugleich ein Bundesland. Mit etwa dreieinhalb Millionen Einwohnern ist Berlin die größte deutsche Stadt und die größte Stadt der Europäischen Union. Sie liegt im Osten Deutschlands und wird von allen Seiten vom Bundesland Brandenburg umgeben. Südlich von Berlin liegt die brandenburgische Hauptstadt Potsdam.

Die Geschichte Berlins

Die beiden frühesten Siedlungen des Berlins von heute waren Cölln, die heutige Museumsinsel, und Berlin, am nördlichen Spreeufer gelegen. Im 13. Jahrhundert wurden beide gegründet, am 28. Oktober 1237 wurde Cölln zum ersten Mal erwähnt. Das ist wohl auch das Gründungsdatum von Berlin. Zu einer gemeinsamen Stadt schlossen sich die Orte Cölln und Berlin 1307 zusammen.

1451 erklärte Kurfürst Friedrich II. die Doppelstadt nach Unruhen zu seiner Residenz. In seiner Regierungszeit (1640-1688) leitete Friedrich Wilhelm den Aufstieg der Stadt ein, nachdem Berlin

durch Brände, Pest und Krieg immer wieder herbe Rückschläge erleiden musste. Berlin wurde dann zur Festung ausgebaut, und erste Prachtbauten wurden angelegt, zum Beispiel die heutige Straße "Unter den Linden".



Kurfürstliche Residenzstadt Berlin und Cölln (Kupferstich von Caspar Merian, 1652)

Nach der Selbstkrönung Kurfürst Friedrich III. zu König Friedrich I. in Preußen im Jahr 1701 stieg Berlin zur königlichen Haupt- und Residenzstadt auf. Viele bekannte Bauwerke entstanden. Unter den beiden Königen Friedrich Wilhelm I. (der "Soldatenkönig") und anschließend Friedrich II. ("Der Große") konnte sich Berlin zwischen 1740 und 1786 dann auch zur führenden Industriestadt in Preußen entwickeln. Unter Baumeister Knobelsdorff setzte Friedrich der Große zudem die architektonische Neugestaltung fort. Insbesondere durch Friedrich den Großen wurden Kunst und Kultur, Wissenschaft, Forschung gefördert. Berlin wurde darüber hinaus zum Zentrum der Aufklärung.

Zwischen 1806 und 1808 besetzten Napoleons Truppen die Stadt. Aber nach dem Sieg bei der Völkerschlacht von Leipzig 1814 wurde die von Napoleon annektierte Quadriga wieder zum Brandenburger Tor zurückgebracht. Die prachtvollen klassizistischen Bauten von Schinkel und die kunstvollen Parkanlagen von Lenné entstanden in den folgenden Jahrzehnten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Wirtschaft einen kräftigen Aufschwung, die Bevölkerung wuchs schnell.

Zur Zeit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 lebten über 800.000 Menschen in Berlin. Wilhelm I., 1861 bis 1888 König von Preußen, wurde zum Deutschen Kaiser gekrönt. Berlin wurde zur Hauptstadt des Deutschen Reiches und 1895 lebten hier weit über eineinhalb Millionen Einwohner. 1888 bis 1918 regierte der letzte Deutsche Kaiser Wilhelm II., der 1918 nach dem ersten Weltkrieg ins Exil ging.



Alt-Berlin, Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße um 1900 (Zeitgenössische Postkarte)

1918 stürzte die Kapitulation im Ersten Weltkrieg das Reich und die Hauptstadt in eine tiefe Krise, aus der die Republik hervorging. Dennoch blühte trotz schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen und revolutionärer Unruhen in den Zwanzigerjahren das kulturelle Leben. Innovative Theaterinszenierungen, glanzvolle Filmpremieren, temporeiche Varietés und das unvergleichliche Nachtleben prägten die "Golden Twenties" in Berlin.

In unmittelbarer Nachbarschaft Berlins hatten sich viele Orte und mittelgroße Städte entwickelt, die wir heute als einzelne Stadtteile kennen. 1912 wurde erstmals ein sogenannter "Zweckverband" geschlossen, innerhalb dessen sich einzelne Städte und Gemeinden darauf geeinigt hatten, ihre Verkehrsplanungen, Bebauungspläne und polizeilichen Verordnungen untereinander abzustimmen. Im Jahr 1920 wurden dann schließlich acht Städte (Berlin, Spandau, Köpenick, Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Neukölln und Lichtenberg), 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke nach einem, nur mit knapper Mehrheit gefasstem Beschluss der preußischen Landesversammlung zusammengeschlossen. Das neu entstandene "Groß-Berlin" hatte damit 3,86 Millionen Einwohner. Quasi über Nacht rangierte die durch den Zusammenschluss stark polyzentrisch organisierte Metropole hinter New York und London auf dem dritten Platz der bevölkerungsreichsten Städte der Welt.

1933 wurde zum Jahr, in dem Adolf Hitler die Reichskanzlerschaft übernahm. Das dunkelste Kapitel der Stadt hatte begonnen. 1936 fanden in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele statt und nur wenige ahnten etwas vom Größenwahn Hitlers. Als 1939 am 1. September der Zweite Weltkrieg begann, hatte Berlin über 4,5 Millionen Einwohner. 1943 begannen die Luftangriffe auf die Stadt, denen bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945 nahezu ein Drittel des Wohnungsbestandes und viele der historischen Bauten zum Opfer fielen.

Nach dem Terror der Nationalsozialisten und dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Stadt 1945 ein Trümmerfeld. Die Bevölkerungszahl hatte sich fast halbiert. Die vier Siegermächte Sowjetunion (Osten), USA (Südwesten), Großbritannien (Westen) und Frankreich (Nordwesten) teilten das Stadtgebiet unter sich auf. Ab dem 25. Juni 1948 wurden die drei westlichen Sektoren von der Sowjetunion blockiert. Die Alliierten halfen der Stadt mit einer Luftbrücke und ihren so genannten "Rosinenbombern", so dass die Blockade Berlins am 12. Mai 1949 nach fast einem Jahr zu Ende ging.

Bei der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 wurde Ostberlin zur Hauptstadt der DDR erklärt. Die DDR-Regierung bezog ihren Sitz im Ostteil der Stadt. Aber noch konnten die Berliner ohne Probleme in den Westteil von Berlin gelangen, zum Beispiel, um dort zu arbeiten. Durch die am 13. August 1961 erbaute Mauer wurde dann die Teilung Berlins besiegelt. Jetzt konnten die Ostberliner weder zur Arbeit noch zu ihren Familienangehörigen in den Westen der Stadt reisen. Ein Passierscheinabkommen wurde erst nach dem Besuch von John F.

Kennedy im Jahre 1963 geschlossen. Der so genannte "Tränenpalast", der große Wartesaal des Bahnhofs Friedrichstraße, spielte in dieser Zeit eine große Rolle.



Berlin Mauerfall: 10. November 1989 (Bundesarchiv, B 145 Bild-00012815, Foto: Klaus Lehnartz)

In der Nacht des 9. November 1989 kam es dann zur plötzlichen Öffnung der Berliner Mauer, nachdem bereits Monate lang DDR-Bürger demonstriert hatten, und über Ungarn und die CSSR in den Westen geflohen waren. Die ganze Stadt, das ganze Land feierte! Von diesem Moment an konnten sich die Bürger der ehemaligen DDR wieder frei bewegen.

Mit der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wurde Berlin auch wieder zur Hauptstadt Deutschlands.

Der Reichstag

Das Reichstagsgebäude im Herzen Berlins ist mehr als ein Ort, an dem Politik gemacht wird: Es ist ein Schauplatz deutscher Geschichte und mit mehr als drei Millionen Besuchern jährlich das meistbesuchte Parlament der Welt.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches und den ersten Reichstagswahlen 1871 wurde ein geeignetes Parlament gebraucht. Während die 382 Abgeordneten ihre ersten Sitzungen in der Königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin abhielten, begann die Suche nach einem Standort für ein neues, großes und repräsentatives Gebäude. Der Ort war schnell gefunden – der Platz, an dem das Reichstagsgebäude heute steht. Allerdings weigerte sich der Besitzer, Graf Atanazy Raczynski, sein Grundstück zu verkaufen. Es dauerte ganze zehn Jahre, bis nach dem Tod des Grafen das Stück Land vor dem Brandenburger Tor nun doch zu haben war.



Reichstagsgebäude bis um 1910 (Zeitgenössisches Foto)

Beim anschließenden Architektenwettbewerb wurden fast 200 Entwürfe für das Parlamentsgebäude eingereicht. Den ersten Preis erhielt Paul Wallot, der seinen ursprünglichen Entwurf allerdings mehrmals ändern musste und 1884 schließlich mit dem Bau beginnen konnte. Paul Wallot kombinierte bei der Fassade des Reichstags Elemente aus Renaissance, Barock und Klassizismus. Als modernes Element kam die knapp 60 Meter hohe Kuppel hinzu, die den Sitzungssaal überspannte. Die Stahl-Glas-Konstruktion galt als Meisterleistung für die damalige Zeit. Paul Wallots Reichstags-Architektur fand viel Anerkennung, auch international. Doch Wallot musste sich auch Kritik gefallen lassen: Einer seiner schärfsten Kritiker war Kaiser Wilhelm II.. Unsachliche Äußerungen – unter anderem sprach er öffentlich vom "Gipfel der Geschmacklosigkeit" – brachten dem Kaiser allerdings wenig Sympathien ein.



Philipp Scheidemann ruft am 9. November 1918 die Republik aus (Zeitgenössisches Foto, Erich Greiser)

1894 wurde das Reichstagsgebäude fertiggestellt, zehn Jahre nach dem ersten Spatenstich. Mehr als 32 Millionen Ziegelsteine und 30.000 Kubikmeter Sandstein waren für das 138 Meter lange und fast 100 Meter breite Parlamentsgebäude verbaut worden. Lediglich die Inschrift "Dem deutschen Volke", die Architekt Wallot vorgesehen hatte, fehlte. Erst 1916 konnten sich die damaligen Parlamentarier auf die Anbringung des Schriftzugs einigen.

1918, das Jahr, in dem der Erste Weltkrieg endete, war ein Jahr des politischen Umbruchs: Der Kaiser dankte ab und der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief von einem Fenster des Reichstagsgebäudes die Republik aus. Von nun an tagten im Plenarsaal die Arbeiter- und Soldatenräte, gleichzeitig waren im Gebäude Soldaten einquartiert. Danach befand sich der Reichstag offenbar in einem verheerendem Zustand, so dass er erst gereinigt und renoviert werden musste, ehe die Nationalversammlung und ab 1920 der Reichstag der Weimarer Republik darin tagen konnten.

Einen knappen Monat nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stand der Reichstag lichterloh in Flammen. Dabei wurde in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 der Plenarsaal zerstört. Unumstritten ist heute, dass es sich um Brandstiftung handelte. Ob der festgenommene und verurteilte holländische Kommunist Marinus van der Lubbe aber tatsächlich der Täter war, konnte nie geklärt werden. Das Reichstagsgebäude wurde von den Nazis daraufhin nicht mehr genutzt. Stattdessen wurden darin während des Zweiten Weltkriegs Funkröhren produziert. Im Keller wurde ein Lazarett eingerichtet und auch die Entbindungsstation der Charité kam im Reichstag unter.

Als die 1945 die Rote Armee in Berlin vorrückte, kam es am Reichstag zu heftigen Kämpfen, bei denen das Gebäude durch Schüsse, Bomben und Granaten abermals stark beschädigt wurde. Am 30. April 1945 hissten zwei russische Soldaten die rote Flagge auf dem teilzerstörten Gebäude. Die Spuren der Rotarmisten sind noch heute zu sehen – in Form von Wandschmierereien, die beim Umbau des Gebäudes Mitte der 1990er-Jahre wiederentdeckt und erhalten wurden.



Das Reichstagsgebäude 1982

Nach der Teilung Berlins lag das Reichstagsgebäude im Westteil der Stadt und gehörte somit zum Territorium der Bundesrepublik Deutschland. Genau vor dem Reichstag verlief die Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten. Das Brandenburger Tor war nur wenige hundert Meter entfernt und doch unerreichbar hinter der Berliner Mauer, weil es zum Ostteil Berlins gehörte. Mitte der 1950er-Jahre beschloss der Bundestag den Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes. 1954 war

bereits die einsturzgefährdete Kuppel gesprengt worden, nun begann die Wiederherstellung des teilweise stark zerstörten Bauwerks, unter Leitung von Architekt Paul Baumgarten. Der Um- und Wiederaufbau dauerte bis 1973. Das Gebäude war nun wesentlich schlichter als vorher und verfügte auch wieder über einen Plenarsaal, der allerdings für Bundestagssitzungen nicht genutzt werden durfte – diese durften laut Viermächteabkommen nicht in Berlin stattfinden.

Mit dem Fall der Berliner Mauer und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten begann auch für das Reichstagsgebäude ein neuer Abschnitt. Am 4. Oktober 1990 fand die erste Sitzung des gesamtdeutschen Parlaments statt – damals noch zusammengesetzt aus Bundestag und Volkskammer. Im Juni 1991 fasste der Bundestag den Beschluss: "Sitz des Deutschen Bundestages ist Berlin."



Der Reichstag heute

Für den Umbau des Reichstags wurde nun Architekt Nummer 3 gesucht. Die Wahl fiel auf den Engländer Sir Norman Foster, der sich gegen rund 80 Mitbewerber durchsetzte. Auffälligstes Element seines – auf Wunsch des Bundestags geänderten – Entwurfs ist die begehbare gläserne Kuppel, die sich binnen kürzester Zeit zum Publikumsmagnet entwickelte. Fünf Jahre lang dauerte der Um-

bau des Reichstags, der in dieser Zeit fast völlig entkernt wurde. 1999 konnte Foster symbolisch den Schlüssel an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse übergeben.

Der Große Stern mit der Siegessäule

Der zentrale Platz im Tiergarten wurde unter Kurfürst Friedrich III. im Jahre 1698 als Jagdstern angelegt. 1742 erfolgte eine Umgestaltung durch Knobelsdorff und 1833 baute Peter Joseph Lenné den Großen Stern zu einem repräsentativen Platz aus. Heute stehen rund um den Platz zahlreiche Denkmäler von hohen preußischen Persönlichkeiten wie das Roon-Denkmal, das Bismarck-Denkmal und das Moltke-Denkmal die die wechselvolle Geschichte Preußens darstellen. Die drei Denkmäler stammen ursprünglich vom Königsplatz – heute Platz der Republik vor dem Reichstag.

Die Siegessäule



Luftaufnahme der Siegessäule um 1930 gegenüber dem Reichstag (Historische Postkarte)

In der Mitte des Großen Sterns erhebt sich die 1865-1873 errichtete Siegessäule, die bis zur Umsetzung zum heutigen Standort 1938-1939 auf dem Königsplatz (heute Platz der Republik) stand. Das reich ausgestattete Gesamtkunstwerk der spätklassizistischen Architekten- und Bildhauerschule gilt heute als Wahrzeichen Berlins. Das 61 m hohe Säulenmonument war ursprünglich als Siegeszeichen des dänischen Feldzugs 1864 gedacht, wurde aber durch die rasch folgenden Kriege gegen Österreich 1866 und Frankreich 1870-1871 zum Denkmal für die drei siegreich beendeten Kriege und die



Die Siegessäule am Großen Stern heute

dadurch ermöglichte Gründung des Deutschen Reichs. Der Entwurf stammt von Heinrich Strack, der sich antike römische Säulenmonumente zum Vorbild nahm. Der Säulenschaft, der innen eine Wendeltreppe enthält, ruht auf einem wuchtigen Unterbau aus rotem Granit. An den vier Seitenflächen sind monumentale Bronzereliefs von Alexander Calandrelli, Carl Keil, Moritz Schulz und Albert Wolff angebracht, die die Geschichte der Einigungskriege erzählen. Dargestellt sind der Sturm auf die Düppeler Schanzen 1866, die Schlacht von Königgrätz 1866, die Kapitulation der französischen Truppen vor Sedan 1870 und der Einzug des siegreichen deutschen Heeres in Berlin am 16. Juni 1871. Die Reliefs wurden nach 1945 entfernt, aber 1987 wieder angebracht. Über dem vierseitigen Unterbau folgt eine kreisrunde Säulenhalle, die Heinrich Strack nach dem Vorbild der Großen Neugierde im Schlosspark Glienicke, einem Bau von Karl Friedrich Schinkel, gestaltete. Am inneren Säulenschaft ist ein umlaufendes farbiges Mosaik zu sehen, das nach Zeichnungen Anton von Werners in der venezianischen Glasmanufaktur Salviati angefertigt wurde. Kaiser Wilhelm I. hatte als Thema die "Rückwirkung des Kampfes gegen Frankreich auf die deutsche Einigung und die Schaffung des Deutschen Kaiserreiches" vorgegeben. Mit einer Mischung aus

realistischen und allegorischen Szenen wird der Sieg über Frankreich und die Einigung Deutschlands glorifiziert. Anstelle des Kaisers nimmt Germania, die vor einem prächtigen Thron steht, die Kaiserkrone in Empfang. Auch der aus Sandstein bestehende Säulenschaft enthält eine politische Aussage, denn die drei unteren Säulentrommeln spielen auf die drei siegreichen Kriege an. In den Kanneluren sind vergoldete Beutekanonen aus Dänemark, Österreich und Frankreich angebracht. Der Bildhauer Friedrich Drake schuf die vergoldete Viktoria, die über der achteckigen Aussichtsplattform das Säulenmonument bekrönt. Die geflügelte Siegesgöttin in einem vom Wind aufgeblähten Gewand hält Siegeskranz und Feldzeichen. Mit dem preußischen Adlerhelm ist sie zugleich als Borussia zu verstehen.

Die Siegessäule wurde 1938-1939 zum Großen Stern versetzt, weil der Königsplatz nach Plänen des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Albert Speer, in eine riesige Aufmarschfläche umgewandelt werden sollte. Albert Speer nutzte die Siegessäule, um die ausgebaute und verbreiterte Ost-West-Achse durch Berlin mit einem weithin sichtbaren Wahrzeichen zu versehen. Der Große Stern in der Achse der Charlottenburger Chaussee wurde deutlich vergrößert und mit der Siegessäule und den am nördlichen Rand aufgestellten Denkmälern von Bismarck, Moltke und Roon zu einem Forum des 1918 untergegangenen Kaiserreichs umgestaltet. Um städtebauliche Wirkung des Säulenmonuments zu verbessern, ließ Albert Speer den Sockel verbreitern und den Schaft um eine vierte Säulentrommel erhöhen.

Die kreisrunde Verkehrsinsel des Großen Sterns mit der Siegessäule ist über zwei Fußgängertunnel zu erreichen, die man über vier Torhäuser betreten kann. Die tempelartigen Sandsteingebäude, die die Ost-West-Achse begrenzen, wurden von Johannes Huntemüller entworfen, der sich für eine strenge klassizistische Architektursprache mit stark reduzierten Schmuckformen entschied. An der Eingangsseite ist eine von vier Pfeilern getragene Vorhalle ausgebildet. Zusammen mit den Kandelabern der Straße des 17. Juni erinnern die Torhäuser an den Ausbau der Ost-West-Achse im Rahmen der nationalsozialistischen Hauptstadtplanung.

Das Bismarck-Nationaldenkmal

Zusammen mit der Siegessäule wurden 1938-1939 drei Denkmäler vom Königsplatz zum Großen Stern versetzt, die das Forum des wilhelminischen Kaiserreichs ergänzen. In der verlängerten Achse der Hofjägerallee steht das 1897-1901 geschaffene Bismarck-Nationaldenkmal, das ursprünglich den Vorplatz des Reichstagsgebäudes schmückte. Das monumentale Denkmal des Reichskanzlers Otto von Bismarck ist ein typisches Werk der staatlichen Auftragskunst des Kaiserreichs. Mit der Ausführung wurde Reinhold Begas, ein von Wilhelm II. bevorzugter Bildhauer, beauftragt. Dessen neubarocker Stil war zur Jahrhundertwende längst überholt. Das Nationaldenkmal besteht aus fünf

Bronzefiguren. Die hoch aufgerichtete Gestalt des Reichskanzlers im Waffenrock überragt auf einem Granitsockel vier um das Postament gruppierte allegorische Darstellungen der Reichsgründung.



Vor dem Sockel kniet Atlas mit der Weltkugel, der die Kraft und Stärke des 1871 gegründeten Reichs symbolisiert, hinten sieht man Siegfried, der als "Reichsschmied" sein Schwert schmiedet. Die Frauengestalt rechts, die ihren Fuß auf einen Panther stellt, steht für die Staatsgewalt, während die Sibylle, die sich an eine Sphinx anlehnt, die Staatsweisheit verdeutlicht. Mit dem Denkmal wird Bismarck als übernatürlicher Held dargestellt.

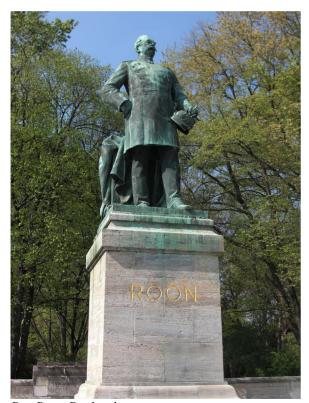
Das Bismarck Nationaldenkmal

Das Roon-Denkmal

Während das Bismarck-Denkmal in den Tiergarten hineingerückt ist, wendet sich das links angeordnete Roon-Denkmal unmittelbar dem Großen Stern zu. Das von Harro Magnussen geschaffene
Bronzestandbild, eine herausragende Arbeit der Berliner Bildhauerschule, wurde 1904 an der Nordseite des Königsplatzes direkt an der Einmündung der Alsenstraße aufgestellt. Der Kriegsminister
und Generalfeldmarschall Albrecht v. Roon, der mit seiner Heeresreform die siegreichen Einigungskriege vorbereitete, ist in Uniform mit herabgesunkenem Mantel und abgesetztem Helm dargestellt.
Aufrecht stehend blickt er würdevoll ins Weite.

Das Moltke-Denkmal

Das rechts angeordnete Moltke-Denkmal ist das Gegenstück zum Roon-Denkmal. Das 1905 enthüllte Marmorstandbild stand ursprünglich an der Westseite des Königsplatzes, unweit des Generalstabsgebäudes, denn Helmuth Graf v. Moltke, der das preußische Heer in die Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich führte, war Chef des Generalstabs der Armee. Die Statue folgt einer zeitgemäßen, modernen Denkmalauffassung. Joseph Uphues, ein Schüler von Reinhold Begas, rückte die geistigen Leistungen des Generalfeldmarschalls in den Mittelpunkt, indem er sich, alle Attribute beiseite lassend, auf die intellektuelle Ausstrahlungskraft konzentrierte. Im Gegensatz zu Bismarck erscheint Moltke, der sich in ruhiger Haltung gegen ein Podest lehnt, als geistige Persönlichkeit ohne dekoratives Heldentum. Das scharf gezeichnete Gesicht mit dem schmallippigen Mund verdeutlicht Ausgeglichenheit und Selbstbewusstsein.







Das Moltke-Denkmal

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel "Hamburg"

* * *



Albrecht Theodor Emil von Roon (1803-1879)

Albrecht Theodor Emil von Roon wurde am 30. April 1803 in Pleushagen bei Kolberg als Sohn eines preußischen Junkers und Rittergutbesitzers, der in jungen Jahren ebenfalls als Offizier in der preußischen Armee diente, geboren. Die Wurzeln der Familie von Roon gehen auf eine französische Emigrantenfamilie zurück.

Wie es in den Kreisen der preußischen Junker üblich war, wurde auch Albrecht in den Heeresdienst geschickt, wozu er ab 1816 die Kadettenanstalt von Kulm besuchte. Dort zeichnete er sich durch besonderen Fleiß und Eifer aus und es folgte die Versetzung an die Hauptkadettenanstalt zu Berlin und die Beförderung zum Secondeleutnant im Jahre 1821. Noch gleichen Jahres stellte man ihn in einem Infanterieregiment

ein. Im täglichen Dienst zeichnete sich der junge Offizier durch seine intellektuellen Fähigkeiten und seine rasche Auffassungsgabe aus, was ihn befähigte schon nach drei Jahren den Sprung an die Kriegsschule zu schaffen. Ach hier machte er durch seinen Fleiß und seine umfassenden Interessen, besonders in der Geographie, auf sich aufmerksam. Nach erfolgreichem Abschluß der Ausbildung und einer einjährigen Verwendung in der Truppe erhielt er einen Auftrag als Erzieher an der berliner Kadettenanstalt, wo er dann auch, aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse, Geographie lehrte. 1822 erschien Roons erste öffentliche Publikation zu diesem Thema, die sich 40.000 Mal verkaufte. Es folgten weitere Veröffentlichungen zu vor allem militärgeographischen Themen. 1842 ging Roon wieder an die Kriegsschule, diesmal allerdings nicht als Schüler, sondern als Lehrer für Taktik und Geographie.

Dem Prinzen Friedrich Karl, der zu dieser Zeit dort gerade seine militärische Ausbildung erhielt, wurde Roon dann zum militärischen Begleiter beigegeben. Erst nach dessen militärischer und universitärer Ausbildung tat Roon seit 1848 wieder in verschiedenen Stäben dienst. Entscheidend für seine weitere Laufbahn wurde seine Tätigkeit als Chef des Stabes des ersten Armeekorps, dessen Aufgabe 1848 darin bestand, die Revolution in den Ruhrprovinzen niederzuschlagen. Den Oberbefehl aller daran beteiligten Truppen führte der damalige preußische Prinz und spätere erste deutsche Kaiser Wilhelm I. Roons Posten als Stabschef brachte beide Männer zusammen und war der Beginn

einer intensiven Zusammenarbeit. Nachdem Wilhelm 1858 die Regentschaft stellvertretend für seinen geistig erkrankten Bruder Friedrich Wilhelm IV. übernahm, beförderte er Roon alsbald zum Generalmajor und beauftragte ihn umgehend mit der Ausarbeitung von Plänen zur Reformierung und Umstrukturierung des Heeres. Der Zustand des Heeres entsprach damals nicht mehr den Erfordernissen, die der Monarch daran stellte. Seit den Reformen von 1814 lag das strukturelle Schwergewicht auf der milizähnlichen Landwehr und nicht auf den Linientruppen des Feldheeres. Wilhelm und Roon forderten jedoch eine Königsarmee, die sich auch offensiv für auswärtige Feldzüge und gegen innere Unruhen einsetzen ließ, wohingegen die bürgerlich geprägte Landwehr nur zur Abwehr von Invasoren sinnvoll war.

Man wollte mehr monarchisch gesinnte Soldaten und weniger Bürger in Uniform. Neben seinen Truppenkommandos beschäftigte sich Roon immer auch mit der Aufgabe der Reorganisation. Ende 1859 trat dann eine Kommission zur Heeresreformierung unter dem Vorsitz des Feldmarschalls von Wrangel zusammen, der auch Roon angehörte. Zur Umsetzung und Durchsetzung der neuen Heeresstruktur gegenüber dem preußischen Landtag ernannte Wilhelm Roon am 5. Dezember 1859 zum preußischen Kriegsminister, obwohl Roon zu diesem Zeitpunkt der jüngste Generalleutnant der Armee war. Hierin spiegelt sich das Vertrauen und die Wertschätzung, die Wilhelm für Roon hatte. Die Pläne sahen vor, die Friedensstärke des Feldheeres von 150.000 auf 220.000 Mann aufzustocken und 49 neue Linienregimenter zu schaffen. Das Verhältnis von Linie zu Landwehr wurde grundsätzlich umgewandelt. Die aktive Dienstpflicht wurde von zwei auf drei Jahre erhöht, wogegen die Stehzeit in der Reserve und der Landwehr von 16 auf 13 Jahre gekürzt wurde. Auch sollte nun deutlich mehr Rekruten eines Jahrgangs einberufen werden als zuvor. Der roonschen Reform stellte der preußische, liberal dominierte, Landtag energischen Widerstand entgegen, was zu einem Verfassungskonflikt eskalierte, den erst Bismarck im Nachhinein lösen konnte. Mit der reformierten Armee gab Roon seinem König und dessen Generalstabschef von Moltke dasjenige Instrument an die Hand, mit dem die Siege der Einigungskriege erst möglich wurden.

Nach Gründung des Norddeutschen Bundes wurde das Heer nochmals vergrößert und die Bundesstaaten in die Planungen miteinbezogen. Neben seiner Tätigkeit als preußischer Kriegsminister übernahm Roon auch noch die Ämter eines Abgeordneten des Norddeutschen Parlaments, ab 1869 des preußischen Bevollmächtigten im Bundesrat, als Marineminister und als stellvertretender Bundeskanzler. Den Höhepunkt seiner Karriere ereichte er mit dem Krieg gegen Frankreich 1870, als Roon eine Bundesheeresstärke von 1180000 Mann ins Feld stellen konnte. Im Großen Hauptquartier wohnte er den Schlachten des Krieges bei, wobei er in der Schlacht von Sedan den Verlust seines zweiten Sohnes hinnehmen mußte. Für seine Verdienste um die Armee ernannte ihn der nunmehrige Kaiser Wilhelm I. am 1. Januar 1873 zum Generalfeldmarschall. Aufgrund einer schweren Krankheit mußte Roon aber noch im gleichen Jahr seinen aktiven Dienst beenden. Zwei Tage nachdem ihn

der Kaiser nochmals an seinem Krankenbett besuchte, starb Albrecht von Roon am 23. Februar 1879. Beigesetzt wurde er in der Familiengruft in Crobnitz.

* * *



Helmuth Carl Bernhard Graf von Moltke (1800-1891)

Helmuth von Moltke (1870 in den Grafenstand erhoben) wurde am 26. Oktober 1800 auf einem Gut bei Parchim in Mecklenburg geboren, zu dessen altem Adel die Familie zählte. Da der Vater die von seinem bürgerlichen Schwiegervater erworbenen Besitzungen nicht halten konnte, gab die wirtschaftliche Lage einen entscheidenden Anstoß zu dem Entschluss, die drei Söhne eine militärische Laufbahn einschlagen und, wie der Vater, in dänische Dienste treten zu lassen. Nach dem Besuch von Kadettenanstalt und Kadettenakademie in Kopenhagen wurde Helmuth von Moltke 1819 Leutnant. Aber schon drei Jahre später bewogen ihn die geringen Karriereaussichten in der kleinen dänischen Armee, in preußische Dienste zu treten. Er bestand die Aufnahmeprüfung für die

Allgemeine Kriegsschule in Berlin, die er 1823-1826 besuchte.

Nachdem er verschiedene Posten, unter anderem beim großen Generalstab bekleidet hatte, wurde dem vielseitig interessierten Moltke eine Bildungsreise bewilligt. Als er sich gerade in Konstantinopel aufhielt, erreichte ihn der Auftrag, als militärischer Berater des Sultans zu fungieren. Im für die Türken erfolglosen Krieg gegen Mehmet Ali sammelte er Kriegserfahrung. Seine Berichte über die Türkei wurden ein Bestseller.

Nach seiner Rückkehr hatte er verschiedene Stellungen in Generalstäben inne und empfahl sich außerdem durch seine umfassende Bildung für den Posten des (militärischen) Adjutanten der Hohenzollernprinzen Heinrich und Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich III.

1857 erreichte er den Höhepunkt seiner Laufbahn, als er mit der Führung der Geschäfte des Großen Generalstabs betraut wurde. Diese Funktion sollte er mehr als dreißig Jahre ausfüllen, in denen die drei Kriege mit Dänemark (1864), Österreich (1866) und Frankreich (1870/71) geschlagen wurden. Moltke erwies sich als genialer Feldherr der großen Massenheere. Seine Maximen waren die klare Regelung der Zuständigkeiten in der obersten Führung bei relativer Unabhängigkeit der Armeeführer, exakte Planung des Feldzugs, Vernichtung des Gegners in einer Umfassungsschlacht bei der Vereinigung der getrennt marschierenden Heeresteile. Er erkannte klar die Bedeutung der industriellen Ressourcen und neuen technischen Mittel (Eisenbahn) seiner Zeit und nutzte auch konsequent ihre Möglichkeiten. Moltke stirbt am 24. April 1891 in Berlin.

Gemeinsam mit Otto von Bismarck und Albrecht von Roon gilt er als einer der drei Reichsgründer. Mit dem Reichskanzler kam es zu einigen Auseinandersetzungen, in denen die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Männer über das Verhältnis von Politik und Krieg aufeinander prallten. Bismarck sah den Krieg als Fortsetzung der Politik im Sinne von Carl von Clausewitz, während Moltke die Eigengesetzlichkeit des Krieges am Werke sah. Bismarck setzte sich durch, aber die Denkweise Moltkes spielte eine verhängnisvolle Rolle beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs, als sein Neffe Helmut Johannes von Moltke an der Spitze der Militärführung stand.

Das Brandenburger Tor

Berlin verdankt das Brandenburger Tor König Friedrich Wilhelm II., der hatte das große Sandsteintor in Auftrag gegeben um einen würdevollen Endpunkt des Boulevards "Unter den Linden" zu haben. Das Tor gehört zu den größten und schönsten Bauten des Klassizismus. Es entstand in den Jahren 1788 bis 1791 nach Entwürfen von Carl Gotthard Langhans d.Ä., der sich stark an den Propyläen der Athener Akropolis orientierte. Die Quadriga, ein Wagen, der von vier Pferden gezogen wird, ziert bereits zwei Jahre nach Fertigstellung des Brandenburger Tors das Dach.

Die Quadriga wurde von Johann Gottfried Schadow im Jahr 1793 auf dem Brandenburger Tor angebracht. Die Plastik zeigt einen zweirädrigen Streitwagen, der von vier nebeneinander laufenden Pferden gezogen wird. Die Zügel hält die Siegesgöttin Victoria. Die Quadriga sollte den einziehenden Frieden in die Stadt symbolisieren. Die Plastik wurde im Laufe der Zeit drei Mal vom Brandenburger Tor herunter genommen. Nach der Niederlage Preußens im Jahre 1806 verschleppte Napoleon die Quadriga nach Paris. Doch durch den Sieg der Allianz konnte sie acht Jahre später wieder zurückgeholt und an ihren alten Bestimmungsort aufgestellt werden. Während der Kämpfe des Zweiten Weltkrieges wurde das Brandenburger Tor und die Quadriga durch Bombenangriffe schwer beschädigt. Die Plastik musste deswegen 1956 im Zuge der Rekonstruktion entsorgt und durch eine Kopie ersetzt werden.

Im Laufe der Geschichte erhielt das Brandenburger Tor besondere Symbolkraft. Mit dem Bau der Mauer im August 1961 fristete das Bauwerk ein einsames Dasein, denn es befand sich fortan im Sperrbereich und konnte weder von Menschen aus dem Osten noch aus dem Westen besucht oder durchschritten werden. Mit dem Fall der Mauer 1989 wurde das Brandenburger Tor zum Symbol der Wiedervereinigung. Am 22. Dezember 1989 erfolgte unter dem Jubel von mehr als 100.000 Menschen die Öffnung des Tores. Die Quadriga wurde aber durch die Vereinigungsfeiern, vor allem

in der Silvesternacht 1989/90, so stark beschädigt, dass sie zwei Jahre später restauriert werden musste.



Das Brandenburger Tor

Das Reiterdenkmal Friedrich II., Unter den Linden



Reiterdenkmal Friedrich II., Unter den Linden

Der Prachtboulevard "Unter den Linden" in Berlin-Mitte ist das alte Herzstück Berlins und führt vom Brandenburger Tor bis zur Schlossbrücke und dem wiedererrichtetem Schloss.

Die Straße, die die älteste Flaniermeile Berlins ist, war zunächst nur ein Reitweg. Die Linden führten ab 1573 vom Stadtschloss nach Lietzow, dem später nach der Königin Sophie Charlotte benannten "Charlottenburg", und von dort aus weiter nach Spandau. Die ersten Linden stehen seit 1647 hier. Ab 1701 wurden die Linden im Zuge königlicher Prachtentfaltung und neuer Architektur immer weiter ausgebaut. Dies haben wir Friedrich dem Großen zu verdanken, da er dafür gesorgt hat, dass die Linden zu einer Prachtstraße ausgebaut wurden. Daher steht bis heute ein Reiterstandbild vom "Alten Fritz" am östlichen Ende der Straße.

Es gibt wenige Denkmäler in Deutschland, an denen sich unsere Geschichte mit allen Auf und Abs besser widerspiegelt, als das Reiterstandbild von Friedrich II.. Am 31. Mai 1851, dem 111. Jahrestag der Thronbesteigung Friedrichs des Großen (1712-1786) fand die feierliche Enthüllung seines Reiterdenkmals statt. Das über 13 Meter hohe Kunstwerk wurde von Christian Daniel Rauch (1777-1857) entworfen und 1842-

1851 realisiert. Es ist eines der Hauptwerke Rauchs und gehört zu den bedeutendsten Reiterdenkmälern des 19. Jahrhunderts. Deutlich erkennbar ist hier der Übergang zum Realismus – nach den Kunstepochen der plakativen Romantik und des antike und vergangene Kunstformen aufgreifenden Klassizismus.

Friedrich II. ist mit seinem Krückstock in historischer Uniform und Dreispitz zu Pferde dargestellt. Auf den Haupttafeln des mehrstöckigen Sockels sind über einer Inschriftenzone teils im Relief teils vollplastisch, Feldherren, Staatsbeamte, Gelehrte, Künstler, die engsten Vertrauten des Königs und die geistigen Väter der Aufklärung um das Ende des 18. Jahrhunderts dargestellt.

Wahrscheinlich ist das auch ein Grund dafür, warum zu DDR-Zeiten das Denkmal wie viele andere nicht sofort eingeschmolzen wurde. Den Zweiten Weltkrieg hatte es mit einer Beton-Hülle unbeschadet überstanden. Doch nach der Spaltung Berlins erklärte die Leitung des "Amtes Museen" im Ost-Berliner Magistrat 1949: "Der königliche Reiter muss weg, … weil er gegen Osten reitet".

In den folgenden Jahren wurde das Reiterdenkmal unter Stroh vor Buntmetalldieben bei einer Baufirma in Potsdam versteckt – und lange vergessen. Gut zehn Jahre später fragte die Firma im Ministerium für Kultur der DDR nach, ob das Denkmal nun eingeschmolzen werden solle. Minister Hans Bentzien (1927-2015) war sich bis dahin nicht mal mehr der Existenz dieses bedeutenden Denkmals deutscher Geschichte bewusst. Darauf verhinderte der Geschichtswissenschaftler die Einschmelzung, konnte aber trotzdem eine "Vollzugsmeldung" mit der Vorlage eines Schrottscheines organisieren. Die mutige Rettung wurde später folgend beschrieben: "Der König kam auf den Tieflader, … Bartke (ein Abteilungsleiter für Kunst im Ministerium) saß im Fahrerhaus, die weißen Mäuse (Vopos - Verkehrspolizisten) sicherten ab. Dann fuhren sie dort in Potsdam in einer regnerischen Nacht einmal ums Karree und luden die Pracht an anderer Stelle wieder ab."

Die Zuwendung zur deutschen Geschichte, die nur schleppend vorangehende Umgestaltung der Straße "Unter den Linden" und vermutlich die mit West-Berlin konkurrierende Vorbereitung zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 trugen dazu bei, dass 1980 Erich Honecker (1912-1994) persönlich die Order zur Wiederaufstellung des Reitermonuments gab. Nach einer Restaurierung erhielt das Denkmal sechs Meter östlich von seinem historischen Standort einen dauerhaften neuen Platz. Bei der Restaurierung 1980 wurde jedoch der Rostschutz vernachlässigt. Um die Korrosionsschäden an Sockel und Reiterstandbild beheben zu können, war eine Demontage notwendig, die 1997 vielbeachtet vor den medialen Augen der Welt stattfand. Bis 1999 wurde das Standbild unter erheblicher finanzieller Beteiligung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz restauriert. Am 6. Dezember 2000 schließlich konnte der restaurierte Alte Fritz an seinem historischen Standort neu enthüllt werden.

* * *

Friedrich II., Friedrich der Große (1712-1786) siehe Kapitel "Potsdam"

Das Humboldt Denkmal



Das Alexander-von- Humboldt-Denkmal

Das Alexander-von-Humboldt-Denkmal rechts vor dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität an der Prachtstraße "Unter den Linden" in der Berliner Mitte erinnert an den preußischen Universalgelehrten Alexander von Humboldt (1769–1859). Geschaffen im Jahr 1882 von Reinhold Begas im Stil des Neobarock, gehört es zu den Meisterwerken der Berliner Bildhauerschule.

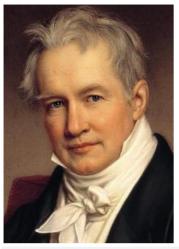
Schon Goethe pries Humboldts Wissen auf allen Gebieten: "Wohin man rührt, er ist überall zu Hause." Botanik, Geografie, Klima- und Wetterforschung, Mineralogie und Ökonomie. Für Humboldt, den letzten Universalgelehrten der Geschichte und berühmtesten Wissenschaftler seiner Zeit, gab es keine scharfe Trennung zwischen den Disziplinen. Er wollte die Welt in ihrer Gesamtheit erfahren und ergründen.

"Alles hängt mit allem zusammen."
Alexander von Humboldt

* * *

Alexander von Humboldt (1769-1859)

Geboren wird Alexander von Humboldt vor mehr als 250 Jahren, am 14. September 1769. Als Sohn eines preußischen Offiziers wächst er in wohlhabenden Verhältnissen auf. Zusammen mit seinem älteren Bruder Wilhelm (1767-1835) genießt er eine hervorragende Erziehung samt exzellenten Hauslehrern im Familienschloss in Berlin-Tegel. Seinem Bruder Wilhelm fällt schon früh auf, dass Alexander bei seinen Streifzügen durch den Tegeler Forst unterschiedliche Beobachtungen miteinander verknüpfen kann.



Nach seinem Studium der Staatswirtschaftslehre in Frankfurt an der Oder und an der Freiberger Bergakademie arbeitet Alexander von Humboldt im Bergbau. 1792 wird er erst Bergassessor, dann Oberbergmeister und 1795 schließlich Oberbergrat.

Mit 23 Jahren wird er von der Berliner Verwaltung ins Fichtelgebirge geschickt, um den dortigen Bergbau wiederzubeleben. Von 1792 bis 1797 hält er sich in Franken auf, sein offizieller Dienstsitz ist Bayreuth. Er nutzt seine Neugierde und Weitsicht für Experimente und Erfindungen: Mit 27 Jahren erdenkt er eine Grubenlampe, die auch bei wenig Sauerstoff in großer Tiefe noch Licht abgibt. Tagsüber ist Humboldt für den Bergbau im heutigen Oberfranken verantwortlich, lässt Stollen ausbauen, gründet eine Bergschule, verkürzt die Arbeitszeiten der Bergleute und sorgt dafür, dass Witwen finanziell abgesichert sind. Nachts je-

doch forscht er – unruhig und von einem unendlichen Forschungsdrang getrieben.

Den umtriebigen Humboldt plagt jedoch das Fernweh, er möchte noch weit größere Reisen und Forschungen unternehmen. Als seine Mutter 1796 stirbt, ermöglicht es ihm ein reiches Erbe, seinen langgehegten Traum zu verwirklichen: Am 5. Juni 1799 bricht er mit Sextant, Fernrohr, Teleskop, Längenuhr, Barometer und Thermometer zu einer Forschungsreise nach Südamerika auf. Fünf Jahre lang reist Humboldt durch das Gebiet der heutigen Staaten Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Kuba und Mexiko. 1804 kehrt er über die USA nach Europa zurück.

Alles, was Humboldt sieht, notiert er fein säuberlich für die Nachwelt. Jahrzehntelang ist er nach seiner Rückkehr beschäftigt, die gesammelten Daten auszuwerten. In mehr als 30 Bänden veröffentlicht er die Erkenntnisse seiner Amerikareise. Im Alter von 60 Jahren bricht er noch einmal auf: Mit der Pferdekutsche reist er durch Russland bis an die Grenze zu China und wieder zurück. Sein Wissen sammelt er in seinem Lebenswerk, einer "physischen Weltbeschreibung", von der unter dem Titel "Kosmos" bis 1862 fünf Bände erscheinen.

Als er am 6. Mai 1859 im Alter von neunzig Jahren stirbt, folgen Hunderte Bewunderer seinem Sarg. In der Gedenkrede heißt es: "Ein glänzendes Gestirn im Reich des Geistes ist für diese Welt erloschen." Zurückgelassen hat er nicht nur seine Forschungserkenntnisse und Gedanken – sondern auch seine Spuren und seinen Namen allerorten.

Das Berliner Schloß

Nach sechs Jahrhunderten entstand an der Stelle des alten Berliner Schlosses das Humboldt Forum – das neue alte Schloss mit alternativem Nutzungskonzept. Das Stadtschloss mit dem Humboldt Forum ist ein sehr besonderer Bau und in seiner Form sicher einzigartig in Berlin. Während an drei Gebäudeseiten die ursprüngliche Schlossfassade originalgetreu wiederaufgebaut wurde, ist die Spree-Seite modern gestaltet. Auch das Innere des Schlosses mit dem Humboldt Forum ist modern. Hier präsentieren sich verschiedene Institutionen aus Kultur und Wissenschaft.

Das alte Stadtschloss



Das Schloss um 1900, rechts das Nationaldenkmal (Zeitgenössisches Foto)

Dort wo heute Berlins Mitte ist, legte Kurfürst Friedrich II. am 31. Juli 1443 den Grundstein zum Schloss in der bis dahin unbedeutenden Doppel-Stadt Berlin-Cölln. Im Jahre 1451 bezog der Kur-

fürst das neue Residenzschloss der Hohenzollern. Von nun an war das Schloss der feste Sitz der Kurfürsten, der Gerichte und obersten Behörden, gegen den Widerstand der Bürger.

In den folgenden Jahren wurde das Schloss immer wieder umgebaut und erweitert. Kurfürst Joachim II. griff als erster weitgehend in die Schlossarchitektur ein: Er ließ große Teile des Schlosses zurückbauen und stattdessen einen Renaissancebau errichten. Das Schloss wurde mit der Berliner Domkirche verbunden. Weitere Baumaßnahmen, wie der Bau des Westflügels, folgten durch Kurfürst Johann Georg.

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ließ Kurfürst Friedrich Wilhelm das beschädigte Schloss wieder aufbauen und barocke Umbauten durch die Architekten Johann Gregor Memhardt und Johann Arnold Nering vornehmen. Es entstand ein Lustgarten nach niederländischem Vorbild. Mit seiner Ernennung des Kurfürsten Friedrich III. zum König in Preußen ließ er das Schloss vom Architekten Schlüter in ein Barockschloss nach italienischen Vorbildern umbauen.

Während der Weimarer Republik beherbergte das Stadtschloss das Schlossmuseum und andere Institutionen. Bei einem Bombenangriff während des Zweiten Weltkrieges wurde das Schloss 1945 fast vollständig zerstört. Ein endgültiges Ende fand es 1950: Auf Befehl Walter Ulbrichts wurde der Prunkbau in Berlins Mitte trotz massiver Proteste der Bevölkerung am 7. September 1950 gesprengt. Der entstandene freie Platz, nun Marx-Engels-Platz, wurde nur gelegentlich für Veranstaltungen genutzt.



Der Palast der Republik

Palast der Republik

Erich Honecker, Nachfolger Walter Ulbrichts, ließ den Platz im Jahr 1971 mit dem Palast der Republik bebauen. 1976 wurde die Mehrzweckhalle und Sitz der Volkskammer fertiggestellt und war von da an Ort zahlreicher Veranstaltungen und der Prestigebau der DDR. Nach der Wende wurde "Erichs Lampenladen", wie er in der Bevölkerung hieß, wegen starker Asbestbelastung geschlossen. Nach einer aufwändigen Entfernung aller Asbestreste bis 2003 beschloss der Deutsche Bundestag nach kurzzeitiger Zwischennutzung

des Gebäudes als Event-Stätte den endgültigen Abriss. Abermals trotz zahlreicher Proteste. Ende 2008 war der Platz des ehemaligen Stadtschlosses und Palastes der Republik abermals leer.

Wiederaufbau des Stadtschlosses als Humboldt Forum



Das neuerrichtete Schloss als Humboldt Forum

Nach langer öffentlicher Diskussion wurde der Neubau des Stadtschlosses als Humboldt Forum beschlossen. Die Grundsteinlegung fand am 12. Juni 2013 statt. Drei der Barockfassaden des alten Berliner Stadtschlosses wurden wieder aufgebaut, an der Spreeseite wurde die Neuplanung des Architekten Franco Stella umgesetzt.



Moderne Fassade am Spreeufer mit dem Berliner Dom

In Anlehnung der Brüder Humboldt beherbergt das Humboldt Forum verschiedene Museen, und stellt Räume für Wissenschaft und kulturelle Veranstaltungen bereit. Außerdem wurde mit der historischen Fassade das Bild der historischen Mitte Berlins wieder hergestellt. Richtfest des Humboldt Forums wurde am 12. Juni 2015 gefeiert. Umstritten in der Bauphase war das Aufsetzen des Kuppelkreuzes. Das vier Meter hohe und 310 Kilogramm schwere goldene Kreuz war ursprünglich nicht eingeplant. Ursprünglich trug das barocke Schloss kein Kreuz, dieses ließ erst Friedrich Wilhelm IV. 1854 aufsetzen, um seinen Machtanspruch nach Außen zu tragen. Die Eröffnung des Humboldt Forums fand am 16. Dezember 2020 statt.

* * *



Revolution in Deutschland. Am 9. November 1918 dankt der Kaiser ab. Am gleichen Tag proklamiert Karl Liebknecht von einem Balkon des Schlosses die sozialistische deutsche Republik. Scheidemann hatte die Republik schon zwei Stunden zuvor vom Reichstag aus ausgerufen, so dass Liebknecht erfolglos blieb.

Auf dem Bild des Malers Georg Schlicht spricht Liebknecht vom Balkon des Rittersaals von Portal V, von dem auch der Kaiser 1914 den Krieg ausgerufen hatte. Ausgebaut wurde aber Portal IV als Liebknechtportal vor der Sprengung 1950. Dieses Portal wurde später in das Staatsratsgebäude der DDR eingefügt.

Karl Liebknecht ruft die Republik aus (Gemälde, 1954, von Georg Schlicht (1886-1964), Deutsches Historisches Museum Berlin)

Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I.



Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I. gegenüber dem Schloss (Zeitgenössische Postkarte)

Das Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal an der Berliner Schloßfreiheit erinnerte an Kaiser Wilhelm I. Errichtet in den Jahren 1895-1897 von Reinhold Begas und Gustav Halmhuber im Stil des Neobarock, gehörte es zu den Hauptwerken der Berliner Bildhauerschule. Das Denkmal, eingeweiht 1898 anlässlich der 10. Wiederkehr des Todestages von Kaiser Wilhelm I. kam weitgehend unversehrt über den Krieg und wurde 1950, zeitgleich mit der Sprengung des Schlosses, abgetragen. Bis auf einen Adler, der im Hof des Märkischen Museums auf einem Erker sitzt und die vier Löwen, die heute das Raubtierhaus im Tierpark Friedrichsfelde "bewachen", wurde die bronzenen Figuren des Denkmals eingeschmolzen.

Das Schloss Charlottenburg



Schloss Charlottenburg

Schloss Charlottenburg ist – mit dem Alten Schloss und dem Neuen Flügel – die größte und bedeutendste Schlossanlage der einstigen brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und deutschen Kaiser in Berlin. Sie gehörte zu den Lieblingsorten von sieben Generationen Hohenzollernherrscher, die einzelne Räume und Gartenpartien immer wieder verändern und prachtvoll ausstatten ließen.

Heute lässt sich hier der wechselnde Geschmack ihrer zahlreichen Bewohnerinnen und Bewohner und die sich verändernden Anforderungen an die zeremonielle und private Nutzung vom Barock bis zum frühen 20. Jahrhundert nachvollziehen. Nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg weitgehend wiederhergestellt und ausgestattet, ist die ehemalige Sommerresidenz eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Berlin.

Durch den Schlossgarten ist sie mit Leibniz gegangen und hat philosophiert, sie hat Cembalo gespielt und italienische Opern gesungen: Königin Sophie Charlotte, die erste Königin in Preußen. Nach dem Tod der gebildeten und musischen Königin erhalten Schloss und Ort ihr zu Ehren den Namen Charlottenburg.

* * *

Sophie Charlotte von Hannover erhält von ihrem Mann das Dorf Lietze/Lützow und ein großes Grundstück – damals noch außerhalb von Berlin gelegen. Die kunstsinnige Königin beginnt ein Sommerschloss zu errichten, das sie 1699 als Schloss Lietzenburg einweiht. Dichter, Philosophen, Musiker und Künstler verkehren an "Charlottes Musenhof". Selbst der König darf nur nach persönlicher Einladung das Anwesen besuchen. Nach dem Tod der Königin nennt der König das Schloss und die Umgebung Charlottenburg.

Eine weitere preußische Königin hinterlässt ihre Spuren in Charlottenburg: Luise, die beim Volke verehrte Königin. Sie ist im Mausoleum mit ihrem Gatten und Sohn beigesetzt. Dann wird es still im Schloss. Schon ab 1888 dient es nicht länger als königliche Residenz und Besucher können die Anlage besuchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das schwer zerstörte Schloss wiederaufgebaut.

Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten

Andreas Schlüter, vom Kurfürsten Friedrich III. als Hofbildhauer eingestellt, gestaltet eins der berühmtesten Reiterdenkmäler, das des Großen Kurfürsten. Es wird in einem Atemzug mit dem von Marc Aurel in Rom und Ludwig XIII. in Paris genannt. Er riskiert technisch den großen Wurf: das unglaublich vielfältig und kompliziert gestaltete Denkmal wird in einem Guss aus Bronze hergestellt. 1709 wurde es auf der ehemaligen Langen Brücke (heute Rathausbrücke) mit Achsenbezügen zum Berliner Schloss, altem Dom und altem Marstall aufgestellt. Es zeigt den Kurfürsten in typisch barock-feudaler Pose: Er schaut auf das Schloss, hält aber der immer mal rebellischen Stadt Berlin sein gesenktes Zepter entgegen, um zu zeigen, wer hier die Macht hat. Umgeben ist der Sockel des Denkmals von vier an ihren Ketten reissenden Sklaven, die zugleich bewundernd zu ihm aufschauen. Sie symbolisieren die von den Schweden eroberten pommerschen Ostseestädte. Das Denkmal wurde 1943 abgebaut. Es befand sich lange auf einem Spreekahn, der im Tegeler Fliess unterging.



Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten

Jahren Kurfürst von Brandenburg. 1642 warb er um die Hand seiner 16-jährigen Cousine Christine von Schweden, Tochter des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Der Antrag wurde abgelehnt. Im März 1643 besuchte Friedrich Wilhelm erstmals Berlin, und nahm dort die Huldigung seiner Untertanen entgegen. Im Jahr 1646 heiratete er seine Cousine Louise Henriette von Oranien in Den Haag und residierte bis 1650

So überstand es wohlbehalten den Krieg. Heute kann man es im Ehrenhof des Schlosses Charlottenburg bewundern.

* * *

Friedrich Wilhelm, Der Große Kurfürst (1620-1688)

Friedrich Wilhelm wurde am 16. Februar 1620 im Schloss Berlin-Cölln als Sohn des Kurfürsten von Brandenburg Georg Wilhelm und dessen Gemahlin Charlotte von der Pfalz geboren. 1627 zog der kurprinzliche Hof aus Sicherheitsgründen (30-jähriger Krieg) nach Küstrin. Von 1634-1638 verbrachte der Kurprinz einen Bildungsaufenthalt in der Republik der Vereinigten Niederlande, u.a. am Hofe seines Großonkels und zukünftigen Schwiegervaters Friedrich Heinrich von Oranien, Statthalter der Niederlande.

1640 starb Georg Wilhelm in Königsberg. Am 21. November wurde Friedrich Wilhelm mit 20



in Kleve. 1648 erhielt das Kurfürstentum Brandenburg im Westfälischen Frieden Hinterpommern, Halberstadt, Minden und das Herzogtum Magdeburg. Am 11. Mai 1648 wurde Kurprinz Wilhelm Heinrich in Kleve geboren, er starb am 20. Oktober 1649 in Wesel. 1650 zog das kurfürstliche Paar nach Berlin, im gleichen Jahr schenkte der Kurfürst das Amt Bötzow, das später in Oranienburg umbenannt wird, seiner Gemahlin.

Im Landtagsabschied der Mark Brandenburg bestätigte der Kurfürst 1653 den Ständen ihre angestammten Rechte und erhielt dafür mittelfristige Steuerzusagen. Ähnliche Vereinbarungen wurden nach erheblichen Widerständen auch mit Cleve und Preußen getroffen. Damit und mit Hilfszahlungen von westeuropäischen Verbündeten war die Finanzierung eines stehenden Heeres gesichert.

Bereits 1655 war das Herzogtum Preußen unter schwedische Lehnshoheit geraten, 1656 kämpfte Friedrich Wilhelm erfolgreich an der Seite Schwedens in der Schlacht bei Warschau gegen Russland und Polen und erhielt dafür im Vertrag zu Labiau am 10. November 1656 die Souveränität über Preußen zuerkannt. 1658 folgten Feldzüge nach Jütland und Vorpommern in wechselnden Koalitionen. Am 3.Mai 1660 schließlich erkannten Österreich, Russland und Schweden den Besitz von Preußen im Frieden zu Oliva an. 1662 schlug Friedrich Wilhelm den Aufstand der Königsberger Stände nieder und erzwang so deren Huldigung im Jahr 1663.

1657 wurde Markgraf Friedrich III, der spätere König Friedrich I. in Königsberg geboren. Am 28.Juni 1666 wurde Markgraf Ludwig geboren, ein Jahr später starb Louise Henriette mit 40 Jahren. Sie wurde am 26. November im Berliner Dom beigesetzt.

Am 14. Juni 1668 heiratete Friedrich Wilhelm Herzogin Dorothea von Holstein-Glücksburg in Gröningen. Aus dieser Ehe entstammen fünf Kinder. Ab September residierte die kurfürstliche Familie ein Jahr in Königsberg.

1674 unternahm der Kurfürst einen Feldzug an den Oberrhein. Unterwegs starb Kurprinz Karl Emil in Straßburg. Dadurch wurde Markgraf Friedrich, der spätere König, Kurprinz.

Am 18. Juni 1675 schlug das brandenburgische Heer unter Friedrich Wilhelm die Schweden vernichtend bei Fehrbellin, 1676-1679 folgten Feldzüge nach Vorpommern, Ostpreußen und Stettin. Besonders spektakulär die Überquerung des zugefrorenen kurischen Haffs in Ostpreußen im Jahr 1678, die Eroberung der Insel Rügen, von Stralsund und Greifswald mit Hilfe der von Benjamin Raule aufgebauten brandenburgischen Flotte. Damit war die Bedrohung durch die Schweden endgültig gebannt. Auf Druck der europäischen Großmächte musste Friedrich Wilhelm die heißbegehrten Häfen wieder räumen. Er verfolgt dennoch seinen Plan, eine brandenburgische Flotte aufzubauen weiter und beteiligt sich von der Groß-Friedrichsburg in Guinea an der afrikanischen Westküste aus am überseeischen Handel.

Am 29. Oktober 1685 veröffentlichte der Große Kurfürst, wie er mittlerweile genannt wurde, das Edikt von Potsdam, das den französischen Hugenotten Asyl anbot. In der Folge siedelten 20.000 Hugenotten in Brandenburg-Preußen, 5000 davon in Berlin.

Der Große Kurfürst starb am 9. Mai 1688 in Potsdam, die Beisetzung erfolgte am 12. September in Berlin. Friedrich Wilhelms Nachfolger wurde Friedrich III. Die Unteilbarkeit der kurfürstlichen Territorien war zunächst durch ein Testament zugunsten der Söhne aus zweiter Ehe bedroht.

Der Große Kurfürst legte mit dem Aufbau eines respekteinflößenden stehenden Heeres (30.000 Mann) und dessen solider Finanzierung durch eine planbare Steuerpolitik einerseits und durch den souveränen Besitz Preußens andererseits den Grundstein für das zukünftige Königreich Preußen. Zugleich sorgte er durch seine Toleranz- und Siedlungspolitik für vorteilhafte westeuropäische Einflüsse (vor allem Holland und Frankreich) in seinem Herrschaftsgebiet.

Denkmal Friedrich II.

Das Standbild Friedrichs II. steht als Pendant zum Standbild Friedrich I. auf dem Wegekreuz der Rasenfläche an der rechten Seite vor dem Neuen Flügel. Die Figur steht auf einem mehrfach profilierten Sockel mit quadratischem Grundriss aus rot geflecktem Granit auf einem Fundament aus graugelblich geflecktem Granit. Dargestellt ist der Monarch in leicht nach vorne gebeugter Haltung in Reiterstiefeln und militärischem Rock, über seinen Schultern ist der Hermelinumhang gelegt. Den Kommandostab, den Friedrich II. in seiner Rechten hält, stützt er auf zwei auf dem Boden übereinander gestapelte Folianten. Schadow begründete selbst mit folgenden Worten: "Mit dem Feldmarschallstabe, welchen er auf die Gesetzbücher stützt, ist die Weisheit und Gerechtigkeit seiner Befehle angedeutet".

Das Marmorstandbild Friedrichs des Großen für Stettin entstand auf Veranlassung von Minister Graf von Hertzberg. Am 5. August 1791 unterzeichnete Schadow den Vertrag, gefordert war die Darstellung des Königs in "dem militärischen Kostüm". Die Enthüllung des Marmorstandbildes auf dem Stettiner Exerzier- und Paradeplatz vor dem Anklamer Tor fand am 10. Oktober 1793 statt. Es handelte sich um das erste Standbild Friedrich II. Das Marmororiginal stand auf einem Piedestal aus grauem schlesischen Marmor mit weißen Marmorreliefs mit den Emblemen der Kriegskunst, der Dichtung und der Musik. Das Original wurde 1877 ins Ständehaus in Stettin gebracht und durch eine Bronzekopie, gegossen von Gladenbeck, vor Ort ersetzt (heute Pommersches Landesmuseum Greifswald). Das mit Unterstützung der Schadow-Gesellschaft Berlin aus Bruchstücken wieder zusammengesetzte und restauratorisch ergänzte Marmororiginal befindet sich heute im Polnischen Nationalmuseum in Stettin (Barockbau) im Lichthof. Die etwas größenreduzierte Bronzefassung vor



Denkmal Friedrich der Große vor dem Neuen Flügel Schloss Charlottenburg

dem Neuen Flügel im Schloss Charlottenburg wurde 1977 gegossen und mit einer Kopie des Sockels von 1877 im Jahr 1987 aufgestellt. Die Marmorfassung der Friedrich II.-Skulptur im Großen Treppenhaus im Bode-Museum ist 1904 geschaffen worden. (Siehe auch Kapitel "Stettin").

* * *

Friedrich II., Friedrich der Große (1712-1786) siehe Kapitel "Potsdam"

Denkmal Friedrich I.



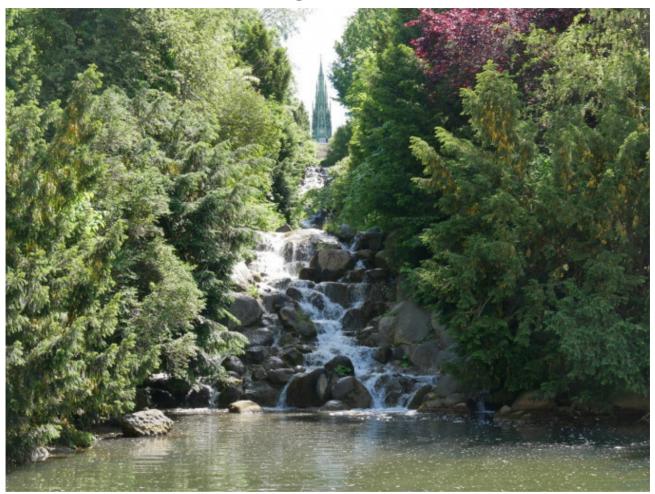
Denkmal Friedrich I. vor dem neuen Flügel Schloss Charlottenburg

Das Original zu diesem (ursprünglich für das barocke Berliner Zeughaus geschaffenen) Standbild aus dem Jahre 1698 stand zwischen 1802 und 1945 in Königsberg und ist seitdem verschollen. Der sich im Bode-Museum befindliche Gipsabguss diente 1971/1972 der Wiederherstellung der alten Statue unter Beteiligung von Waldemar Grzimek. Mit Unterstützung von Gerhard Marcks konnte so ein bedeutendes barockes Herrscherstandbild mit der idealisierten Darstellung des Monarchen für die Öffentlichkeit wieder gewonnen werden. Die Aufstellung auf einer Kopie des 1802 von Schadow für Königsberg/Ostpreußen geschaffenen Sockels fand 1979 statt. Am 19. Mai 1983 wurde die linke Sockelplatte, geschaffen von dem Bildhauer Fritz Becker mit einer Ansprache von Herrn Prof. Dr. Martin Sperlich enthüllt. (Siehe auch Kapitel "Königsberg")

* * *

Friedrich I. (Kurfürst Friedrich III.) (1657-1713) siehe Kapitel "Königsberg"

Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg



Wasserfall und Denkmal im Victoriapark

Der Viktoriapark auf dem Kreuzberg ist bekannt für seinen wilden Wasserfall in felsiger Gebirgskulisse. Als Berlins höchste natürliche innerstädtische Erhebung trägt er das von Karl Friedrich Schinkel gestaltete Nationalmonument für die Befreiungskriege mit dem – namensgebenden – Grundriss in Form des Ordens "Eisernes Kreuz", verschlungene Pfade führen hinauf zum Denkmal, von wo man eine überragende Aussicht auf die Berliner Innenstadt hat.

Sowohl die Bezeichnung des Bergs als auch der alte Bezirks- und heutige Ortsteilname leiten sich vom Eisernen Kreuz auf der Spitze des Denkmals ab.



Zugang zum Nationaldenkmal

Den Vorstellungen des preußischen Königshauses zufolge sollte mit dem Nationaldenkmal ein bleibendes Erinnerungs- und Mahnmal für die Befreiungskriege 1813-1815 gegen die napoleonische Besatzung geschaffen werden. Mit dem Nationaldenkmal schuf Schinkel sein letztes Werk im Stil der "romantischen Neugotik". Für die Anfertigung des künstlerischen Schmucks konnten mit Christian Daniel Rauch, Friedrich Tieck und Ludwig Wichmann namhafte Bildhauer gewonnen werden.

Schinkel gestaltete das Denkmal als "turmartiges Gebäude, nach den Verhältnissen derer, die in den Details am Dom zu Köln gefunden wurden". Als formale Vorbilder lassen sich spätmittelalterliche Spitzsäulenmonumente wie der Schöne Brunnen in Nürnberg oder die Spinnerin am Kreuz in der Wiener Neustadt anführen. Zwölf in Nischen eingestellte Figuren umgeben die zentrale, mit Fialen und Wimpergen geschmückte Spitzsäule, die wie ein gotischer Turmhelm angelegt ist und den Skulpturen zugleich als Baldachin dient. Der allegorische Skulpturenzyklus gehört zu den wichtigsten seiner Art in Berlin. Die Figuren symbolisieren die bedeutendsten Schlachtorte der Befreiungskriege und enthalten darüber hinaus Porträts der wichtigsten Mitglieder des Königshauses und der Generalität. Die vier Hauptmonumente der Säule stehen für die Schlacht von Großgörschen, die Völkerschlacht bei Leipzig, die Schlacht um Paris und die Schlacht von Belle Alliance (Waterloo). Um den besonderen Rang des Denkmals zu unterstreichen und es zugleich besser zur Geltung zu



Das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg

bringen, stellte Schinkel es auf ein abgetrepptes eisernes Postament. Dieses ist in einigem Abstand durch einen eisernen Zaun mit fialenartigen Pfosten eingefasst. Wegen des verwendeten Baumaterials nimmt das Kreuzbergdenkmal eine Sonderstellung in der Denkmalarchitektur des 19. Jahrhunderts ein. Mit Ausnahme eines kleinen gemauerten Kerns besteht der komplette Aufbau einschließlich aller Figuren aus Gusseisen, das damals im Zusammenhang mit den Befreiungskriegen als "vaterländisches Material" angesehen wurde und deshalb für das Denkmal besonders geeignet erscheinen musste. Am 30. März 1821, dem Jahrestag des Einzugs in Paris, konnte das Denkmal eingeweiht werden, doch war der Figurenzyklus erst 1826 vollendet.

Nachdem das Berliner Häusermeer bis an den Kreuzberg herangewachsen war und die früheren Blickachsen verstellt hatte, wurde das Denkmal 1875-1878 hydraulisch angehoben und auf einen acht Meter hohen Unterbau gesetzt, den der Schinkelschüler Heinrich Strack aus Granit und Sandstein geschaffen hatte. Das neue Sockelgebäude nimmt die achteckige Grundform des alten steinernen Denkmalplateaus auf. Über eine nördlich angeordnete zweiarmige

Freitreppe erreicht man eine Aussichtsplattform. Gleichzeitig mit der Anhebung wurde das Denkmal gedreht. Höherlegung und Drehung führten nicht nur zu der gewünschten, bereits von Schinkel ins Auge gefassten Monumentalisierung, sondern sorgten auch für eine wesentlich effektvollere städtebauliche Inszenierung. Noch heute bildet das Kreuzbergdenkmal den optischen Abschluss der von Großbeerenstraße und Wasserfall geformten Raum- und Sichtachse. Zugleich stellt es den Blickpunkt der Monumentenstraße dar, die nach Westen führt und den Kreuzberg mit dem benachbarten Ortsteil Schöneberg verbindet.

Das Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt

Der Gendarmenmarkt gehört zu den schönsten Plätzen Berlins. Die drei monumentalen Bauten Deutscher Dom, Französischer Dom und dem Konzerthaus rahmen den Platz in Berlin-Mitte wunderschön ein. Die wechselhafte Geschichte des Gendarmenmarkts lässt sich bis in das 17. Jahrhundert verfolgen. Jede historische Phase hat ihre architektonischen Spuren auf dem Gendarmenmarkt hinterlassen.



Der Gendarmenmarkt mit dem Deutschen Dom (l) und dem Schauspielhaus

Der Gendarmenmarkt entstand am Ende des 17. Jahrhunderts nach den Plänen von Johann Arnold Nering. Zu diesem Zeitpunkt siedelten sich französische Einwanderer, hauptsächlich französische Protestanten (Hugenotten), in diesem Viertel an. Der Marktplatz hieß zunächst Esplanade, dann in chronologischer Reihenfolge Lindenmarkt, Friedrichstädtischer Markt und Neuer Markt.

Schließlich wurde er 1799 in Gendarmenmarkt umbenannt, da von 1736 bis 1782 die Wache und die Ställe des Garderegiment "Gens d'armes" dort angesiedelt waren.

Die Zwillingsbauten Deutscher Dom und Französischer Dom gingen beide aus relativ schlichten Kirchen hervor, die um 1705 auf dem Markt gebaut worden waren. Zwei identische repräsentative Turmbauten wurden nach Plänen von Carl von Gontard in den Jahren 1780–1785 neben den Kirchen angebaut, um den Gendarmenmarkt noch attraktiver und vor allem repräsentativer zu machen. Die Bezeichnung "Dom" stiftet hier aber Verwirrung, da sich diese Bezeichnung nur auf die architektonische Form der Kuppelbauten bezieht und nicht auf die Kirchen selbst.

Den Mittelpunkt des dreiteiligen Ensembles auf dem Gendarmenmarkt bildet das Konzerthaus. Es wurde nach den Plänen von Karl Friedrich Schinkel in den Jahren 1817 bis 1821 als Königliches Schauspielhaus auf den Grundmauern des abgebrannten Nationaltheaters errichtet. Der plastischen Ausschmückung im Innern durch Christian Rauch und Friedrich Tieck folgte 1903/04 eine neobarocke Umgestaltung des Zuschauersaals. Erst 1994 erhielt es den Namen Konzerthaus Berlin.

Der Gendarmenmarkt wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, wurde aber im Laufe der Zeit wieder rekonstruiert. Zur 750-Jahr-Feier kehrte zudem das Schillerdenkmal von Reinhold Begas an seinen ursprünglichen Platz zurück, nachdem es von dem Nazis 1935 entfernt worden war. Im Jahre 1950 wurde er in "Platz der Akademie" umbenannt, erhielt aber seinen alten Namen ein Jahr nach der Wende zurück.

Das Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenmarkt

Dieses Denkmal steht auf dem wohl schönsten Platz Berlins vor der großen Freitreppe des Konzerthauses. Es hat eine bewegte Geschichte hinter sich.

Mit dem Denkmal sollte Schiller zu seinem 100. Geburtstag geehrt werden. Die Ausschreibung gewann der Berliner Bildhauer Reinhold Begas (1831-1911). Doch das Vorhaben verzögert sich erst im November 1871 zum 112. Geburtstag des Dichters wurde das Denkmal enthüllt. 1936 machten die Nazis den Gendarmenmarkt zu einem Aufmarschplatz und ließen das Denkmal entfernen. Nach dem Krieg und der Teilung Berlins stand die Marmorstatue im Lietzenseepark in Westberlin. Die allegorischen Figuren waren im Tierpark Friedrichsfelde im Ostteil der Stadt eingelagert.

Das Ost-West-Abkommen zum Kulturaustausch aus dem Jahre 1986 machte eine Zusammenführung aller Teile möglich. Seit Dezember 1988 ist das teil rekonstruierte und restaurierte Denkmal wieder auf dem Gendarmenmarkt zu bewundern und für viele Besucher ein beliebtes Fotomotiv.



Das Schiller-Denkmal auf dem Gendarmenmarkt

Eine Ausführung dieses Denkmals in Bronze findet man im Schillerpark im Wedding. Die Einweihung fand Kriegsjahr 1941 statt. Im selben Jahr wurde die Aufführung von Schillers bedeutendstem Werk "Wilhelm Tell" verboten – in dem Tyrannenmord gerechtfertigt wird.

* * *

Der Hauptmann von Köpenick



Das Denkmal des Hauptmanns vor dem Rathaus von Köpenick

Im Rahmen eines Kunstwettbewerbs in Berlin zur Gestaltung historischer Persönlichkeiten gewann der armenische Bildhauer Spartak Babajan den Wettbewerb zur Gestaltung des Hauptmanns von Köpenick als lebensgroße Bronzefigur und realisierte das Vorhaben 1996 in Zusammenarbeit mit der Gießerei Seiler aus Schöneiche bei Berlin. Die Skulptur wurde 1996 vor dem Rathaus Köpenick aufgestellt.

* * *

Wilhelm Voigt (1849-1922)

Wilhelm Voigt wird am 13. Februar 1849 als Sohn eines Schusters im ostpreußischen Tilsit geboren und wird schon früh straffällig. Mit 57 Jahren und mit 27 Jahren Gefängniserfahrung findet er schließlich Arbeit bei einem Schuster in Wismar. Nach der polizeilichen Ausweisung in Wismar und Berlin sieht er sich in seiner Existenz bedroht und beschließt eine Tat, die ihn Weltberühmt machen sollte.

Zur Kaiserzeit gilt: "Deutschlands Ehr´ ist das Militär!" So kauft Voigt sich beim Trödler in Potsdam eine gebrauchte Hauptmannsuniform, "rekrutiert" am 16. Oktober 1906 in Berlin zehn preußische Gardisten nach ihrem Wachdienst und führt sie nach Cöpenick – die damals noch eine selbständige Stadt außerhalb Berlins ohne Militär war.

Nach einem kurzen Imbiss am Bahnhof besetzt der "Hauptmann" mit der Garde das Rathaus, verhaftet den Bürgermeister Langerhans und "konfisziert" die Stadtkasse – immerhin 3.557 Mark und 45 Pfennige! Voigt quittiert und macht sich mit dem Geld davon. Eine von Soldaten bewachte Kutsche bringt den Bürgermeister zur "Neuen Wache" nach Berlin. Erst dort fliegt der Schwindel auf.



Schließlich wird nach dem Täter gefahndet und eine Belohnung ausgesetzt. Ein ehemaliger Mithäftling gibt entscheidende Hinweise. Nach zehn Tagen wird Voigt verhaftet und ihm der Prozess gemacht. Das Urteil lautet: Vier Jahre Haft. Allerdings wird er schon nach 20 Monaten vom Kaiser begnadigt – Wilhelm Voigt hat die Sympathien der kleinen Leute auf seiner Seite.

Durch den Verkauf des Buches "Wie ich Hauptmann von Köpenick wurde" und Auftritte im Zirkus Barlay und in Varietés gelangt Voigt zu Wohlstand. Er lässt sich in Luxemburg nieder und führt ein kleinbürgerliches Leben. Dort stirbt er am 3. Januar 1922 – durch die Inflation erneut verarmt. Sein Grab auf dem Friedhof Notre Dame existiert noch heute.

* * *

Ganz Deutschland lachte über den Geniestreich. Der Kaiser forderte unverzüglich einen telegrafischen Bericht über die Affäre an. Bei dessen Lektüre soll auch er gelacht und gesagt haben: "Da kann man sehen, was Disziplin heißt. Kein Volk der Erde macht uns das nach!" Dieser Ausspruch des Kaisers ist allerdings nicht verbürgt. Als historisch gesichert wird dagegen die Notiz in einem Korrespondentenbericht der Daily Mail angesehen, wonach Wilhelm II. den Köpenicker Täter in einer Anmerkung zu dem Dossier als "genialen Kerl" bezeichnete.

Der Stoff regte natürlich viele Autoren an, dies für die Bühne umzusetzen. Besonders bekannt ist Carl Zuckmayers Theaterstück *Der Hauptmann von Köpenick*, das am 5. März 1931 am Deutschen Theater Berlin in der Regie von Heinz Hilpert mit Werner Krauß in der Titelrolle uraufgeführt wurde. Im gleichen Jahr erfolgte auch die Verfilmung (Regie Richard Oswald, Buch von Albrecht Joseph) mit Max Adalbert in der Hauptrolle.

Auch nach dem Krieg wurde das Thema noch mehrmals verfilmt. Der bekannteste Film ist wohl der mit Heinz Rühmann als Hauptmann von Köpenick aus dem Jahr 1956 (Buch und Regie: Helmut Käutner). Es folgte 1960 ein Fernsehfilm (Regie: Rainer Wolffhardt) mit Rudolf Platte in der Hauptrolle. Und schließlich 1997 mit dem unvergesssenen Harald Juhnke in dieser Paraderolle (Regie: Frank Beyer).

Das macht die Berliner Luft

Heinz Bolten-Baeckers (1904)

Berlin! - Hör ich den Namen bloß, da muß vergnügt ich lachen! Wie kann man da für wenig Moos den dicken Wilhelm machen! Warum lässt man auf märk'schen Sand gern alle Puppen tanzen? Warum ist dort das Heimatland der echt Berliner Pflanzen?

Ja, ja, ja das ist die Berliner Luft, Luft, so mit ihrem holden Duft, Duft, Duft, wo nur selten was verpufft, pufft, pufft in dem Duft, Duft, Duft dieser Luft, Luft, Luft.

Das macht die Berliner Luft.

Ich frug ein Kind mit gelbe Schuh: "Wie alt bist du denn, Kleene?" Da sagt sie schnippisch: "Du, nanu ich wird schon nächstens zehne!" Doch fährt nach Britz sie mit Maman, dann sagt die kleine Hexe zum Schaffner von der Straßenbahn: "Ick wird erst nächstens sechse!"

Ja, ja, ja das ist die Berliner Luft, Luft, Luft, so mit ihrem holden Duft, Duft, Duft, wo nur selten was verpufft, pufft, pufft in dem Duft, Duft, Duft dieser Luft, Luft, Luft.

Das macht die Berliner Luft.

"Das macht die Berliner Luft" ist das berühmteste Lied aus dem Singspiel "Frau Luna" des Komponisten Paul Lincke. Es ist ein Schlager par excellence, in dem die "Luft, Luft, Luft" sich mit dem "Duft, Duft, Duft" gleich dreimal reimt. Der Bekanntheitsgrad des Liedes ist hoch. Es gilt als inoffizielle Hymne der Stadt und wird auch häufig bei Auftritten von Militärkapellen gespielt. Besondere Bedeutung findet es jedoch traditionell am Ende des Saisonabschlusskonzerts der Berliner Philharmoniker in der Waldbühne und der Elblandfestspiele in Wittenberge.



Paul Lincke (1866-1946)

Paul Lincke war ein deutscher Komponist und Theaterkapellmeister. Er gilt als "Vater" der Berliner Operette. Seine Bedeutung für Berlin ist mit der von Johann Strauß für Wien und Jacques Offenbach für Paris zu vergleichen. Paul Lincke lebte in Berlin und wurde mit 19 Jahren bereits Theaterkapellmeister und Musikverleger.

Der richtige Berliner gibt sich gastfrei und bescheiden, drum ist er überall beliebt, und jeder kann ihn leiden. Wenn sonst man: "Mir kann keener!" sagt, so sagt in jedem Falle, wenn`s dem Berliner nicht behagt, er sanft: "Mir könn`se alle!"

Ja, ja, ja das ist die Berliner Luft, Luft, Luft, so mit ihrem holden Duft, Duft, Duft, wo nur selten was verpufft, pufft, pufft in dem Duft, Duft, Duft dieser Luft, Luft, Luft.

Das macht die Berliner Luft.

